

Ihr Lieben,

die meisten von uns haben schon mal von dem Buch mit sieben Siegeln gehört. Die Bezeichnung ist sprichwörtlich für etwas, was man schwer oder gar nicht verstehen kann.

Heute geht es genau darum – woher die Bezeichnung kommt – und was damit gemeint ist.

Wer sich etwas auskennt, der erinnert sich:

Das mit den sieben Siegeln steht doch in der Johannes Offenbarung – im letzten Buch der Bibel.

Und gerade dieses Buch hat es ja auch in sich.

Aber nicht die ganze Schrift der Offenbarung ist gemeint, sondern:

In einer Vision sieht Johannes eine Schriftrolle – mit sieben Siegeln fest verschlossen.

Und er sieht, was damit geschieht: So beschreibt er, was er sieht:

a) In der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, sah ich eine Schriftrolle, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln.

b) Und dann sah ich einen starken Engel, der rief mit großer Stimme:

Wer ist würdig, dieses Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen?

Aber es gab niemanden, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, der die Schriftrolle öffnen und hineinsehen konnte.

Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen.

Da sagt einer von den Ältesten, die um den Thron standen, zu mir:

Weine nicht! Schau hin! Der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, der Überwinder darf das Buch und seine sieben Siegel öffnen.

c) Und mitten zwischen dem Thron und den vier Gestalten und den

Ältesten sah ich ein Lamm stehen. Es trug die Schächtwunde am Hals.

Und es hatte sieben Hörner und sieben Augen, die stehen für die sieben Geister Gottes, die in alle Lande gesandt sind.

Und dieses Lamm nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß. Und als es das Buch nahm, da fielen die vier Gestalten und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm.

Sie trugen Harfen und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen. Und sie stimmten ein nie gehörtes Lied an:

*Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen;
denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott
erkauft aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und
hast sie unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden
herrschen auf Erden.*

Ein großartiges, starkes Bild. Mehr: geradezu ein Feuerwerk von Bildern.

Man spürt: Johannes versucht die Beschreibung von etwas, was alle Vorstellungen sprengt.

Alle Bilder, die er wählt, greifen zu kurz.

Jeder Versuch einer erschöpfenden Deutung vermutlich auch.

Deshalb eine Vorbemerkung und zwei Schneisen der Deutung:

Die Vorbemerkung: Was sind Visionen und wofür werden sie Menschen zuteil?

Johannes war ein Gemeindeleiter im ersten Jahrhundert.

Die Christenverfolgung durch die Römer hatte ihn mit voller Wucht getroffen.

Er wurde verraten, verhaftet, verurteilt und von seiner Gemeinde getrennt.

Verschleppt nach Patmos, eine öde Insel in der Ägäis. Verbannung!

So was wie Robben Island für Nelson Mandela im Apartheits – Südafrika.

Von Menschen übel behandelt, von allen Freunden getrennt –

aber in all dem Schweren nicht von Gott vergessen.

Johannes steckte in einer doppelten Krise: in einer Glaubens- und Lebenskrise.

Und genau dann, erst dann, bekam er Visionen von Gott.

Der Geist Gottes lässt ihn sehen, was zur unsichtbaren Welt Gottes gehört.

Was wir normalerweise eben nicht sehen können. Von dem wir nichts wissen.

Solche Einblicke sollen den trösten, der sie empfängt. Es sind Geschenke, die einen angefochtenen Glauben neu mit Nahrung versorgen.

Johannes schreibt das auf, so gut es geht, damit auch Andere ermutigt werden.

Nun ist es so:

Visionen eignen sich nicht für kühle Analyse oder kritische Prüfung.

Ein theologisches Oberseminar zur Offenbarung würde dies tun:

Da wäre ein von biblischer Tradition gesättigter Bildercode zu entschlüsseln –

Wir könnten klären, welche Texte zitiert oder auch nur angedeutet werden.

Und stellen fest: Wirklich Neues ist gar nicht drin.

Das ganze Bilderprogramm findet sich in der Bibel Israels, im AT.

Neu ist allenfalls die Zusammensetzung.

Schön und gut, aber was dann?

Dann folgt das Eigentliche:

Wie kann so etwas Menschen trösten, die geistlich in Not sind?

Was bedeuten diese Einblicke in die unsichtbare Welt für uns heute?

Darum geht es im Tiefsten.

Die erste Mut machende Erinnerung hinter den Bildern:

Johannes sieht den himmlischen Thronsaal.

Und dort erlebt er den perfekt inszenierten Auftritt des Weltenherrschers.

Und der ist kein Anderer als Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene.

Die rätselhafte Buchrolle ist da erst einmal nicht mehr als eine Requisite.

Es geht gar nicht um den Inhalt – der folgt später – sondern um die Frage:

Wer hat Vollmacht, über eine Botschaft von Gott zu verfügen?

Wer darf eine derartig gut geschützte Botschaft empfangen und weitergeben?

Die Antwort: *Keiner! Nicht einmal Engel!*

Doch! Es gibt jemanden! Der Eine – der bereit war, den Weg des Opfers für die Verlorenheit der Welt zu gehen. Der hat das Format dazu.

Jesus, der „Ja“ zu seinem Leidensweg gesagt hat, ist damit geadelt vor aller anderen Kreatur.

Johannes hatte sein ganzes Leben darauf gebaut, dass Jesus der Mensch gewordene Gott ist. Er vertraute den Worten von Jesus mehr als allem Anderen.

Aber menschlich gesehen fällt die Bilanz seines Lebens negativ aus:

Es geht ihm nicht besser mit Jesus als Anderen ohne ihn.

Johannes scheint ein Verlierer zu sein. Und das macht ihm schwer zu schaffen.

Er ringt mit der Enttäuschung, dass der Glaube sich scheinbar nicht lohnt.

Dass er sogar genau deswegen Nachteile ertragen muss.

Und deshalb gewährt ihm Gott diesen Einblick. Johannes sieht:

Der von Menschen verschmähte, ja tödlich getroffene Jesus ist der Herr.

Lass Dich nicht beirren, wenn es hier auf Erden scheinbar nicht so aussieht.

Nicht Rom regiert, sondern Gott hält alle Macht in Händen!

Und noch ein andere Schneise: -

Vor dem Thron Gottes wird Räucherwerk verbrannt. – in goldenen Schalen.

Und dieses Räucherwerk ist nichts Anderes als –Lobgebete der Heiligen!

Also auch unsere Lobgebete! Wenn wir denn Gott wirklich loben.

Nun sind Lobgebete ja schon was Seltenes und Kostbares.

Viele Menschen beten zuerst mal nicht, um Gott zu loben.

Wenn wir beten, dann wollen wir was für uns.

In bedrohlichen Krisen schon mal sicher.

Dann klagen wir. Oder bitten Gott um Beistand, um Geduld oder Heilung.

Das ist alles gut und erlaubt, aber diese Gebete drehen sich um uns.

Gott zweckfrei loben – das ist etwas Anderes.

Da geht es nicht darum, was wir davon haben.

Die Kirchen des Ostens nennen sich ja die Orthodoxen Kirchen.

Das heißt übersetzt nichts anders als:

die Kirche, die in richtiger Weise Gott lobt.

Und so kann man auch nur angemessen ihre Gottesdienste verstehen:

Predigt und Lehre kommen da nur wenig vor – dafür ist woanders Raum.

Gottesdienst wird verstanden als ein Darbringen von Lobgebeten vor dem Thron Gottes.

Was für eine Ehre, wenn wir daran teilhaben dürfen.

Kein Lobgebet ist vergeblich gebetet.

Es wird geradezu gebraucht im himmlischen Gottesdienst!

Das gibt Johannes weiter:

Gerade, wenn es Dir schlecht geht, vergiss das Loben nicht.

Wenn Du dich nur noch überflüssig fühlst.

Oder daran leidest, anderen eine Last zu sein – dann hör das ganz genau:

Dein Lobgebet wird gebraucht. Es macht Gott Ehre.

Er freut sich darüber – und da ist kein Lied zu viel - auch keine

Liedwiederholung!

Gott wohnt geradezu im Lobgesang seines Volkes.

Beides begreift Johannes in dieser Vision:

Dass Jesus der Herr aller Herren ist – weit über jeden Augenschein!

Und dass wir auch dann noch das Vornehmste von allem tun können, wenn wir

von der Gemeinde abgeschnitten sind und uns gefangen, gelähmt und

ohnmächtig fühlen. Dein Lobgebet macht Gott Ehre!

Mehr braucht es nicht, um den Tag heute sinnvoll zu leben.

Amen!